

O. KÜLPE. **Zu Gustav Theodor Fechner's Gedächtnis.** *Vierteljahrsschrift f. wissenschaftl. Philosophie* 25 (2), 191—217. 1901.

Der Verf. beleuchtet zuerst den Standpunkt FECHNER's im Verhältniß zur absoluten und zur modernen wissenschaftlichen Philosophie. FECHNER habe sich aus der absoluten Philosophie, deren Zusammenbruch er erlebte, das Ideal gerettet, das sie verwirklichen zu können glaubte: den Parallelismus zwischen Denken und Sein, Vernunft und Wirklichkeit, Speculation und Empirie. Er habe nicht die Aufgabe, die sich die absolute Philosophie gestellt hatte, bekämpft, wohl aber deren Methode. Durch FECHNER sei die Metaphysik inductiv ausgebaut worden. Er sei der Schöpfer einer Metaphysik, die aus den Einzelwissenschaften organisch hervorwächst und sie ergänzt. FECHNER könne so als Vorkämpfer und Repräsentant der wissenschaftlichen Philosophie gelten. Obgleich die Philosophie FECHNER's der erkenntnistheoretischen Grundlage entbehre, so werde das Verdienst FECHNER's um die Fortbildung der Weltanschauung stets anerkannt bleiben.

Verf. bespricht hierauf die Verdienste, die sich FECHNER um die Psychophysik und Aesthetik erworben hat. FECHNER sei der Begründer der experimentellen Psychologie, und seine Elemente der Psychophysik müßten als eine der denkwürdigsten Leistungen wissenschaftlicher Arbeit in dem an solchen so reichen 19. Jahrhundert angesehen werden. Auch auf dem Gebiete der Aesthetik habe FECHNER Hervorragendes geleistet. Er sei der Begründer der experimentellen Aesthetik.

Der Verf. führt dann aus, wie FECHNER auch in anderen Wissenschaften schöpferisch wirkte (naturwissenschaftliche Arbeiten, Collectivmaafslehre) und wie derselbe stets bemüht war, die Beziehungen zwischen der Philosophie und den Einzelwissenschaften aufrecht zu erhalten und zu pflegen.

SAXINGER (Linz).

RAOUL RICHTER. **Kant-Aussprüche.** Leipzig, E. Wunderlich, 1901. XIV u. 110 S. Mk. 1,20.

Die Sammlung umfaßt 335 Aussprüche, darunter der 7. Theil etwa aus den von B. ERDMANN herausgegebenen „Reflexionen“. Der vorkritischen Periode gehören 73 Sentenzen an (S. 1—22). Die der kritischen Zeit sind in 7 Abschnitte vertheilt: Allgemein-kritische Grundsätze; Sittenlehre; Erziehung; Kunst und Genie, Schriftstellerei und Stil; Religion; Geschichte; Menschenkunde. Schon diese Ueberschriften sind ein Beweis dafür, daß RICHTER mit seiner Sammlung nicht die thörichte (weil unausführbare!) Absicht verfolgt hat, den Leser auf bequeme Weise in die Geheimnisse der KANT'schen Philosophie einzuführen. Mit Recht betont er, daß jede Philosophie — und die KANT'sche in besonders hohem Maasse — einen in sich geschlossenen Zusammenhang bildet, aus dem sich die Grundgedanken nicht einzeln herauslösen lassen. Dagegen sollen die Aussprüche ein Bild von KANT's „edelgroßer Persönlichkeit“ geben und seine Lebensanschauung getreu widerspiegeln. Daher sind der Kritik der reinen Vernunft nur 27 Stellen entnommen, und auch in ihnen ist von den eigentlichen erkenntnistheoretischen Principien KANT's nicht die Rede.

Was RICHTER von seiner Arbeit erhofft, ist: daß sie den Einen oder den Anderen anrege, sich in ein Originalwerk KANT's tiefer zu versenken,

und sodann: daß sie die Ueberzeugung verbreite, KANT könne „auch unserer Zeit noch ein Führer durch das Leben (nicht der einzige, aber doch einer) sein“. KANT's Lebensanschauung ist nach RICHTER das wohlthätigste Gegengewicht für manche Strömung der Zeit, besonders für ihren überspannten Subjectivismus und Individualismus. Die KANT-Aussprüche „sind ‚Unzeitgemäße Betrachtungen‘, insofern sie mancher Strömung der Zeit schnurstracks zuwiderlaufen; und doch sind sie in hohem Grade zeitgemäfs, eben weil sie das enthalten, was der Zeit fehlt“.

Es ist lebhaft zu wünschen, daß recht Viele, denen KANT bisher nichts war als ein bloßer Name, sich an den Schätzen erfreuen, die hier geboten werden. Was dagegen die weitergehenden Wünsche und Erwartungen RICHTER's anlangt: so sind es, fürchte ich, bloße Utopien. Will man starke Strömungen eindämmen oder gar in andere Bahnen lenken, so ist es in einer Zeit wie der heutigen umsonst, Kräfte der Vergangenheit aufzubieten. Was uns noth thut, sind in erster Linie nicht groÙe Gedanken, sondern groÙe Persönlichkeiten: lebende und lebensvolle. Ein aufstrebendes Volk birgt in sich selbst Heilmittel gegen die Uebel, unter denen es leidet. Und je nachdem die Noth der Zeit es fordert, bringt es die groÙen Männer hervor, deren es bedarf.

E. ADICKES (Kiel).

G. MOSKIEWICZ. **Der moderne Parallelismus.** *Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie* 24 (136), 257—275. Mai 1901.

Vorliegender kritischer Bericht ist hauptsächlich dazu bestimmt, die Weltanschauung des parallelistischen Monismus, wie dieselbe vom Ref. u. A. entwickelt worden ist, in dem Kreise der Neurologen und Psychiater näher bekannt zu machen. Ref. kann nur erklären, daß der Verf. diese Aufgabe in vorzüglich klarer und sachgemäÙser Weise gelöst hat, und seine Freude darüber ausdrücken, daß die betreffenden Anschauungen durch einen so berufenen Interpreten den Herren Collegen von der somatischen Seite vorgelegt werden.

HEYMANS (Groningen).

W. SMITH. **Professor Thilly on „Interaction“.** *Philos. Review* 10 (5), 505—514. 1901.

In einer Polemik gegen THILLY, der sich gegen den Parallelismus und für die Wechselwirkung ausgesprochen hatte sucht S. durch eine erkenntnistheoretische Betrachtung darzuthun, daß beide Theorien schon im Ausgangspunkt einen Fehler begehen. Ihr Problem ist nämlich die Beziehung zwischen zwei durchaus heterogenen Formen des Seins: Hirn und Seele. Da aber das Gehirn uns nur als Summe von Empfindungen, also Bewußtseinsinhalten gegeben ist, so ist in Wahrheit jene geheimnisvolle Heterogenität überhaupt nicht vorhanden.

W. STERN (Breslau).

F. LE DANTEC. **La définition de l'individu.** *Rev. philos.* 51 (1), 13—35; (2), 151—172. 1901.

Die leitenden Gesichtspunkte der Abhandlung, die ihrer Ausführung nach uns ferner liegt, sind folgende:

Die Eigenschaft, ein Individuum zu sein, ist unabhängig von der morphologischen Complexität. Man könnte als Individuum eine Masse be-